

'L'inter règne de 14 mois qui suivit la mort de ce dernier contribua encore à augmenter l'indifférence du roi de France pour les affaires d'Allemagne'; eine Ansicht, die er auch in einem Aufsatz 'La royauté française et le saint empire Romain' (Revue historique 49 S. 241 ff.) zum Ausdruck bringt. Von ungleich tieferem historischem Verständnis zeugt die Ansicht Priesacks 'Die Reichspolitik des Erzb. Balduin von Trier' S. 17; er schreibt: 'Sollte vielleicht der Versuch von 1308, einen französischen Prinzen auf den deutschen Thron zu setzen, wiederholt werden? Es liegt kein Zeugnis vor, das zu dieser Annahme berechtigte, obwohl zu der Behauptung, dass man in Frankreich solche Hoffnungen für immer aufgegeben hätte, um so weniger Grund vorhanden ist, als die französischen Pläne unter der folgenden Regierung immer wieder auftauchen'. Diese Ansicht ist die allein richtige und wir haben nun den Beweis, dass sich Philipp der Schöne im Jahre 1313 sehr angelegentlich um die Frage der deutschen Königswahl gekümmert hat. In unserm Bericht finden wir in der That ganz ähnlich wie in den publicistischen Mémoires jener Periode als Appendix der Cardinalfrage, der Kreuzzugsangelegenheit, auch den Punkt der deutschen Königswahl und des Kaiserthums behandelt. Oder von der andern Seite her betrachtet, genau wie im Jahr 1308 war man auch jetzt wieder in Paris genöthigt, alte Versprechungen in der Kreuzzugsfrage zu erneuern, um sich abermals den Papst in der Wahlangelegenheit geneigter zu machen.

Doch auch abgesehen hiervon ist das merkwürdige Bild, das der Bericht in recht anschaulicher Weise von dem alternden König, seiner kleinlichen, von Geldrücksichten geleiteten, höchst zweideutigen Politik und ebenso von dem hervorragenden Einfluss seines Ministers Enguerrand de Marigny giebt, 'qui scit omnia secreta regia', 'qui pre ceteris novit secreta regia', für die Charakteristik beider von ausserordentlicher Wichtigkeit. Hierbei ist nur das eine auffallend, dass über die Personalien in der Frage der deutschen Königswahl der König dem päpstlichen Gesandten gegenüber allein, ohne Mitwirkung Enguerrands, sich auslässt. Was liegt hier vor? Hat etwa der Minister in solchen Fragen der auswärtigen Politik ein nüchterneres Urtheil gehabt und sich, weil er die Vergeblichkeit solcher Hoffnungen einsah, die schon 1308 klar an den Tag getreten war, zurückhaltender benommen als Philipp selbst, der immer wieder eine Verwirklichung seiner alten Lieblingspläne für möglich hielt und anstrebte? Dass Marigny